

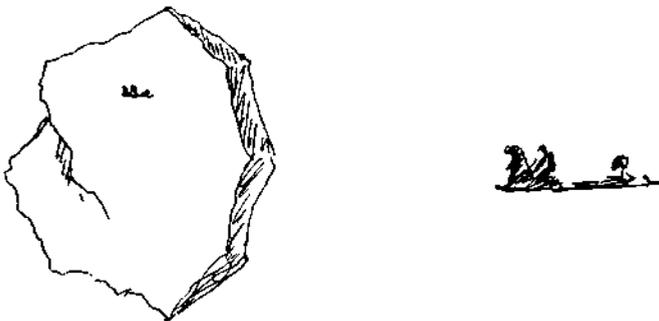
liche Anätzung unter Vortreten der silikatischen Gemengteile bei den jetzt in größerem Ausmaße zur Verarbeitung kommenden Abarten der Waldviertler Marmore erst nach Jahrzehnte bis Jahrhunderte währendem Witterungseinfluß auftritt.

Eine gewisse Gefahr für die Wetterbeständigkeit der kristallinen Kalke bildet ihr Gehalt an Schwefelkies, welcher zuweilen örtlich beträchtlich angereichert sein kann. Seine unter Einfluß der Atmosphärien vor sich gehende Zersetzung führt zu unschönen limonitischen Ausfärbungen in Form von Flecken oder Streifen. Bei noch höherem Schwefelkiesgehalt kann die bei seiner Zersetzung entstehende Schwefelsäure und der in der Folge neu gebildete Gips die völlige Zerstörung des Gesteins stark beschleunigen. Für das Verhalten des Gesteins in dieser Beziehung ist die Natur des Kieses (Pyrit, Magnetkies, unverändert oder bereits in Zersetzung), seine Verteilung sowie die Porosität und die Innigkeit der Kornbindung des Gesteins entscheidend. Die heute in größerem Ausmaße noch zur Verarbeitung kommenden Abarten der Waldviertler Marmore sind fast durchwegs kiesarm und im Gefüge gut geschlossen (von geringer Wasseraufnahme), so daß wesentliche Schäden in dieser Hinsicht heute sehr selten sind.

Die von Geikie und andern mehrfach beschriebene Krümmung von Werksteinen, insbesondere von Verkleidungsplatten, Grabkreuzen usw., tritt zuweilen auch bei Waldviertler Marmoren auf. Die Erscheinung, welche anscheinend in erster Linie auf thermische Dehnung zurückgeführt werden muß, ist aber nur sehr vereinzelt zu beobachten und auf größer gekörnte Gesteine beschränkt.

### Ida Peltzmann, Silurnachweis im Veitschgebiet. (Mit einer Abbildung.)

In Verfolgung der Graptolithenvorkommen unserer Alpen griff ich die Anregung von Herrn H. P. Cornelius dankbar auf, die Lydite und Kieselschiefer seines Aufnahmeblattes Müzzzuschlag zu untersuchen. Diese Silur-



gesteine sind besonders bei Neuberg und im Veitschgebiet verzeichnet. Sie finden sich im Hangenden von dunkelgrauen Tonschiefern, die H. P. Cornelius als Untersilur ausscheidet, und — ähnlich wie in Eisenerz — im Liegenden der erzführenden Silur-Devonkalke.

Der Zustand der Gesteine gibt für gute Fossilfunde wenig Hoffnung, die Lydite sind ganz zerbrochen und zerrieben, die Kieselschiefer z. T. mit Serizit durchsetzt. Bei einer Suche im September 1936 fand ich in den Schiefen

zirka 150 Schritte südlich des aufgelassenen Stollens am Kaskögerl (Fortsetzung des Friedlkogels), etwa 30 m unter Punkt 1273, einen recht deutlichen, leider nur kleinen Graptolithenrest. In Gumbelit ist die Virgula (3·7 mm lang) und zwei Theken (1·1 mm lang) mit hakenförmigem Ende erhalten. Dieser spärliche Rest läßt wohl eine genaue Bestimmung nicht zu, doch ist es nahelegend, an den sehr häufigen Graptolithen *Monograptus priodon* zu denken, schmale Form, die von der englischen Zone 22 an auftritt, d. i. Gala Taranon oder *ca*/2 unseres alpinen Obersilurs.

Mit Sicherheit kann aus dem kleinen Rest dieser ausgezeichneten Silurfossilien jedoch geschlossen werden, daß diese mit den erzführenden Kalken verbundenen Schiefer des Veitschgebietes wirklich silurischen Alters sind.

**J. Stiny**, Berichtigung zu L. Hauser. Petrographische Begehungen in der Grauwackenzone der Umgebung Leobens. Verh. G. B.-A. 1936, Heft 12.

L. H. behauptet in seiner oberwähnten Arbeit folgendes: „Im Zuge neuerer Arbeiten in der Grauwackenzone der Umgebung Leobens konnten kristalline Gesteine als wesentliche Bauglieder des Gebirges aufgefunden werden, die sich hinsichtlich ihrer Stoffbeschaffenheit und Metamorphose vom graphitführenden Karbon grundsätzlich unterscheiden und in der Literatur noch unbekannt sind. In der westlichen und östlichen Fortsetzung des in Rede stehenden Gebietes wurden ähnliche Gesteine von Heritsch und Cornelius bereits namhaft gemacht.“

Die Angaben Hausers beinhalten ein grobes Übersehen. Ich habe nicht nur auf Blatt Bruck a. d. Mur—Leoben an mehreren Stellen solche kristalline Einschaltungen im Grauwackengürtel kartenmäßig dargestellt, sondern auch in nachfolgenden Veröffentlichungen teils ausführlich beschrieben, teils kurz erwähnt:

Stiny J., Gesteine aus der Umgebung von Bruck a. d. Mur. Feldbach 1917. S. 9: Pegmatit inmitten „karbonischer“ Schichten. S. 29: Granatamphibolite inmitten einer Schichtreihe, welche als karbonisch gilt. S. 38: Amphibolite mitten im Grauwackengürtel. S. 49 usw.

Stiny J., Jahresbericht, betreffend Blatt Bruck a. d. Mur—Leoben, VGB. 1921, Heft 1 (S. 21: Granatglimmerschiefer im Grauwackengürtel).

Stiny J., Desgleichen 1923, Heft 1/2, S. 26/27.

Stiny J., Desgleichen 1927, Heft 1.

Stiny J., Zur südlichen Fortsetzung der Weyrer Bögen. VGB. 1931, S. 221.

Ich habe also lange vor Hauser kristalline Einschaltungen im Grauwackengürtel meines Kartenblattes gekannt und erwähnt; nur Heritsch kann hinsichtlich der „westlichen Fortsetzung“ ein älteres Vorrecht in Anspruch nehmen.

## Literaturnotiz.

**F. Heritsch**. Die Karnischen Alpen. Monographie einer Gebirgsgruppe der Ostalpen mit variszischem und alpidischem Bau. Graz (Geol. Institut der Univ.) 1936, 250 S., 4 geol. Kartenskizzen, 19 Querprofile, 70 sonstige Profile und Skizzen. Preis S 25.—

Die der Geological Society of London gewidmete Arbeit ist die Frucht der Untersuchungen, die Heritsch von 1909 bis 1933 dieser Gebirgsgruppe gewidmet hat. Nicht weniger als 50 Arbeiten des 372 Nummern zählenden Schriftenverzeichnisses stammen